

Christoph T. Maier*

Gendermetaphorik in der Kreuzzugspropaganda des 13. Jahrhunderts

DOI 10.1515/mial-2016-0009

Abstract: This article investigates the occurrence of gender-specific metaphors and allegories in thirteenth-century crusade preaching texts. Women are only rarely mentioned in these texts and, if so, only by way of indirectly constructing male modes of behaviour; wives and mothers, for example, are portrayed as preventing men from becoming crusaders. However, most of these crusade sermon texts include subtexts generated by metaphors and allegories. In these subtexts, metaphorical expressions relating to female figures play an important role in constructing arguments relating to various aspects of crusading. The church as a wailing woman, the church as mother, etc. are frequently recurring expressions woven into these texts. This article shows that such references to women and female behaviour help forge a variety of arguments within the sermons and that male roles and behaviour portrayed in these texts are often dependent on conceptions of femininity predicated by medieval culture.

Keywords: Crusade preaching, medieval gender studies, medieval sermons

Es ist hinlänglich bekannt, dass Kreuzfahren im Mittelalter zwar eine vorwiegend männlich besetzte Aktivität war, aber die mittelalterliche Kreuzzugsbewegung in die Gesellschaft als Ganze eingebettet war und deshalb in vielerlei Aspekten und Funktionen auch von Frauen mitgetragen wurde. Abgesehen von den Frauen, die sich den Heeren der Kreuzfahrenden anschlossen und dort in verschiedenster Art und Weise die Männer versorgten, mitunter sogar mitkämpften, ermöglichten Frauen das Kreuzfahren allein dadurch, dass sie bei der Finanzierung halfen, zu Hause wirtschafteten, regierten, die Familien zusammenhielten, beteten und auf Prozessionen mitgingen, um Gottes Gunst und Hilfe für die Kreuzfahrer im Feld zu beschwören.¹

¹ Siehe zusammenfassend Deborah Gerish, *Gender Theory*. In: Helen J. Nicholson (Hg.), *Palgrave Advances in the Crusades*. Basingstoke 2005, S. 130–147; Christoph T. Maier, *Über die Rolle der Frauen in der Kreuzzugsbewegung*. In: Andreas Meyer, Constanze Rendtel u. Maria

***Kontakt:** Christoph T. Maier, Universität Zürich, Historisches Seminar, Karl Schmid-Str. 4, CH-8006 Zürich, E-Mail: ctmaier@hist.uzh.ch

Es wäre deshalb verfehlt, das Kreuzfahren allzu einseitig isoliert als typisch männlich zu verorten, ohne dessen funktionelle und relationale Aspekte im Gesamtzusammenhang des mittelalterlichen gesellschaftlichen Lebens zu berücksichtigen. Dennoch ist es mitunter schwierig, anhand der meist von Männern für Männer geschriebenen Quellen die Gesamtheit und Vielschichtigkeit der Gender-Perspektiven des Kreuzfahrens adäquat nachzuvollziehen. Das gilt auch für die Kreuzzugspredigten des 13. Jahrhunderts, die in diesem Beitrag unter genderhistorischen Gesichtspunkten in den Blick genommen werden. Ziel der folgenden Ausführungen ist es, subtextuelle metaphorische und allegorische Bedeutungsebenen in den Predigttexten zu analysieren, ihren Konnotationen und Assoziationen nachzugehen, ihr kommunikatives Potential und ihre möglichen Lesarten zu erkunden. Zuvor müssen allerdings einige Überlegungen grundsätzlicher Natur über die Quellengattung der Predigten und deren geschlechterdifferenzierendes Potential angestellt werden, um die Analyse genderrelevanter Elemente auf der Ebene des Subtextes einordnen zu können.

Kreuzzugspredigten und Frauen

Die Kreuzzugspredigten des 13. Jahrhunderts stellen eine einigermaßen einheitliche Textgruppe dar. In ihrer überlieferten Form sind sie – wie andere Predigten des 13. Jahrhunderts – ein Erzeugnis der aufstrebenden Pastoraltheologie, die um 1200 an der Universität von Paris und dann vor allem innerhalb der Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner gefördert wurde und sich in der ständig intensivierten Pastoralpredigt des 13. Jahrhunderts niederschlug. Die Produktion und Verbreitung von Modellpredigten, zu denen die überlieferten Kreuzzugspredigten zum größten Teil gehören, dienten vornehmlich didaktischen Zwecken und waren als Anregung bei der Vorbereitung von zu haltenden Predigten gedacht.² Die bisher bekannten 30 Predigttexte des 13. Jahrhunderts, die eindeutig dem Kontext der Werbung von Kreuzfahrern zugeschrieben werden können,

Wittmer-Butsch (Hgg.), *Päpste, Pilger, Pönitentiare*. Festschrift für Ludwig Schmutge zum 65. Geburtstag. Tübingen 2004, S. 253–281; ders., *The Roles of Women in the Crusading Movement. A Survey*. In: *Journal of Medieval History* 30 (2004), S. 61–82 [nachgedruckt in: Andrew Jotischky (Hg.), *The Crusades. Critical Concepts in Historical Studies*. Bd. 4. London 2008, S. 371–393].

² Christoph T. Maier, *Crusade Propaganda and Ideology. Model Sermons for the Preaching of the Cross*. Cambridge 2000; David L. D'Avray, *The Preaching of the Friars. Sermons Diffused from Paris before 1300*. Oxford 1985.

beschreiben in erster Linie Aspekte des Kreuzfahrens, die männlichen Kreuzfahrern zugeordnet werden.³

Im Gegensatz dazu wird kein eigentlicher Diskurs über Frauen geführt, auch wenn viele Propagandaveranstaltungen wohl vor einem geschlechtlich gemischten Publikum stattfanden. Überhaupt werden Frauen in den Texten äußerst selten genannt und in der Regel nur dort, wo ihnen zugeschriebene Rollen oder Handlungen argumentativ dazu benützt werden, männliche Kreuzfahrer zu qualifizieren, oder wo die Beschreibung von Frauenschicksalen dazu verwendet wird, männliche Kreuzfahrer zum Aufbruch zu motivieren. Die Nennung von Frauen dient meist der Definition und Repräsentation – und somit auch der Konstruktion – männlicher Charaktereigenschaften und Verhaltensmuster. So beschreiben Jakob von Vitry und Gilbert von Tournai mehrfach, wie Ehefrauen versuchen, ihre Männer von der Kreuznahme abzuhalten, und suggerieren ihren männlichen Adressaten, gegen den Willen ihrer Ehefrauen das Kreuzfahrtgelübde aufzunehmen.⁴ In ähnlichem Sinn bezeichnet Odo von Châteauroux es als Zeichen der

3 Zwei Predigten von Jakob von Vitry, fünf von Odo von Châteauroux, drei von Gilbert von Tournai, vier von Humbert von Romans und drei von Bertrand de la Tour sind publiziert in Maier (Anm. 2), drei weitere Predigttexte von Odo von Châteauroux in: Christoph T. Maier, *Crusade and Rhetoric Against the Muslim Colony of Lucera. Eudes of Châteauroux's „Sermones de Rebellione Sarracenorum Lucherie in Apulia“*. In: *Journal of Medieval History* 21 (1995), S. 343–385. Zwei Predigttexte von Federico Visconti sind ediert in: Nicole Bériou u. a. (Hgg.), *Les Sermons et la visite pastorale de Federico Visconti archevêque de Pise (1253–1277) (Sources et documents d'histoire du Moyen Âge 3)*. Rom 2001, hier S. 543–555. Je ein Predigttext von Johannes von Abbéville und Roger von Sailsbury sind publiziert in: Penny J. Cole, *The Preaching of the Crusades to the Holy Land, 1095–1270 (Medieval Academy Books 98)*. Cambridge, MA 1991, S. 222–231. Eine weitere Predigt von Odo von Châteauroux (*Sermo contra hereticos in Albigenis partibus*) ist nicht publiziert: MS Arras, Bibliothèque municipale, 137, ff. 88vb–90rb und MS Orléans, Bibliothèque municipale, 203, ff. 294ra–295rb. Ebenso nicht publiziert sind fünf Predigten von Philipp dem Kanzler: MS Avranches, Bibliothèque municipale, 132, ff. 243ra–244vb, 248va–252vb, 272rb–273vb und MS Troyes, Bibliothèque municipale, 1099, ff. 15va–19vb, 110vb–112va. Zu diesen nicht publizierten Predigten vgl. Nicole Bériou, *La prédication de croisade de Philippe le Chancelier et d'Eudes de Châteauroux en 1226*. In: *La prédication en Pays d'Oc (XII^e–début XV^e siècle) (Cahiers de Fanjeaux 32)*. Toulouse 1997, S. 85–105; Christoph T. Maier, *Crisis, Liturgy and the Crusade in the Twelfth and Thirteenth Centuries*. In: *The Journal of Ecclesiastical History* 48 (1997), S. 628–657.

4 Maier (Anm. 2), S. 120: *Nam et ego cum aliquando in quadam villa predicarem, quidam uxore sua dissuadente ad sermonem cum aliis noluit venire. Cepit tamen quasi ex curiositate de solario per fenestram inspicere [...] ipse valde compunctus et a Deo inspiratus, timens uxorem, que ostium clausaret et ne exgrederetur, observabat per fenestram, in turbam exilivit et ipse primus ad crucem venit*. Ebd., S. 122: *Unde valde bonum est coram cunctis crucem accipere et alios bono exemplo invitare, maxime quia bona voluntas cito refrigescit et diabolus per uxorem vel per seculares amicos bonum propositum frequenter extinguit*. Ebd.; S. 196: *Cur confundimini aperte accipere crucem? Non*

Liebe zu Gott, wenn Kreuzfahrer ihre Ehefrauen zu Hause zurücklassen.⁵ Die Nennung der Ehefrauen in diesen Passagen dient also dazu, das Ausmass der Begeisterung und der Hingabe zu Gott zu erklären, die männliche Kreuzfahrer idealerweise zu empfinden hätten.

Gleichzeitig werden Ehefrauen als Hindernisse typisiert, die ihre Männer von der Erfüllung ihres frommen Unterfangens, Kreuzfahrer zu werden, abbringen und sich somit deren Seelenheil entgegenstellen. In ähnlicher Manier porträtiert zum Beispiel Odo von Châteauroux Karl von Anjou, der den Kreuzzug gegen die muslimische Kolonie Lucera in Apulien in den 1260er Jahren kommandierte, als furchtlosen Kreuzfahrer, der in jungen Jahren auf Kreuzzug ins Heilige Land ging, anstatt zu Hause im Schutz und in der Geborgenheit seiner Mutter Blanche von Kastilien zu bleiben.⁶ In diesen Textpassagen geht es vorderhand nicht um Aussagen über Frauen, sondern es werden Männer als die impliziten Adressaten der Predigten qualifiziert. Die Verweise auf Frauen und deren Handlungen und Befindlichkeiten werden also dazu benutzt, männliche Ideale und Handlungsweisen zu konstruieren.

Odo von Châteauroux' Kreuzzugspredigten gegen die Muslime in Lucera liefern auch einen zweiten Ansatzpunkt für Genderfragen: die Darstellung christlicher Frauen als Opfer, die angeblich von den Muslimen geraubt und vergewaltigt wurden.⁷ Diese Frauen zugeschriebenen Schicksale dienten dazu, bei den Adressaten Ehr- und Rachegefühle auszulösen und diese zur Kreuznahme zu bewegen. Auch hier geht es also nicht vorderhand darum, das Schicksal von Frauen zu repräsentieren oder darüber etwas auszusagen, sondern Ziel ist es, spezifisch männliche Verhaltensmuster für Kreuzfahrer zu konstruieren und bei den meist männlich konnotierten impliziten Adressaten entsprechende genderspezifische Reaktionen auszulösen.

accipiebatis consilium ab uxoribus, a parentibus eundi ad dyabolum? Ebd., S. 202: *Profecto enim patria, propria, parentes, uxor et fili vincula sunt retinentia.* Vgl. Natasha R. Hodgson, *Women, Crusading and the Holy Land in Historical Narrative*. Woodbridge 2007, S. 115.

⁵ Maier (Anm. 2), S. 132: *Sic signum manifestum est quod homo dilectione Dei ardeat et zelo, qui propter Deum patriam, possessiones, domos, filios, uxores derelinquit vadens ultra mare in servitio Ihesu Christi.* Ebd., S. 156: *Hii emulatione Dei accensi de caris suis curare non videntur, uxores et filios propter Dominum dimittentes.*

⁶ Maier, *Crusade* (Anm. 3), S. 384: *Vere magnificus Karolus, licet adhuc esset etatis tenere et iunior inter fratres suos et ultimus delectatus, fuit separatus, id est se separavit gratis et cum delectatione ab ubere matris sue, id est regine Blanche, id est consolatione et protectione eius, et ea renitenente perrexit in Terram Sanctam, ubi quam viriliter se habuerit contra Sarracenos.*

⁷ Maier, *Crusade* (Anm. 3), S. 378: *Multos enim Christianos maxime mulieres et parvulos Christianorum quos rapiebant errore legis Machometi infecerunt et excecaverunt spiritualiter.* Ebd., S. 380: *virgines deflorabant et Christianis suas uxores auferebant, sibi eas infelici concubinio coniungentes.*

Genderaspekte des metaphorischen Subtexts

Abgesehen von diesen wenigen Textstellen werden Frauen und deren Rollen in den Kreuzzugspredigttexten des 13. Jahrhunderts nicht thematisiert. Zwar war die Kreuzzugspropaganda im 13. Jahrhundert nachweislich nicht ausschließlich an Männer gerichtet, sondern sollte speziell auch Frauen dazu animieren, das Kreuzzugsgelübde aufzunehmen, um es dann in den meisten Fällen gegen eine Geldzahlung in Form einer Redemption abzugelten.⁸ Dennoch sind die überlieferten Narrative, Argumentationen, beschriebenen Charaktere und Handlungsanweisungen – ganz wie die impliziten Adressaten – vorwiegend männlich konnotiert. Allerdings spielt in den vorliegenden Predigttexten eine weiblich konnotierte Sprache eine wichtige Rolle und zwar auf der Ebene eines metaphorischen Subtextes. Gemeint sind Textstellen, in denen Metaphern und Vergleiche evoziert werden, die sich von typisierten Frauenfiguren ableiten, wie zum Beispiel die Mutter (*mater*), die Ehefrau (*uxor*), die Jungfrau (*virgo*) und die Witwe (*vidua*). Die Sprachbilder, die auf solche Frauentypisierungen abstellen, fließen in die Argumentation und die narrativen Elemente der Predigten ein und induzieren dabei Konnotationen und Assoziationen, die Teil des Textes und somit auch Bestandteil des durch den Text hervorgerufenen Kommunikationsprozesses werden.

Je nach Predigt und Textstelle ist die Metaphorik dieses Subtextes einmal ausführlich in Form einer Allegorie vorgezeichnet, einmal nur genannt oder ohne weitere Ausschmückung angedeutet. Das überrascht kaum, da es sich bei den Modellpredigten um Gebrauchstexte handelte, die Predigern inhaltliche Ideen und argumentative Versatzstücke lieferten, aus denen sie ihre mündlich gehaltenen Predigten synthetisierten. Der Ausarbeitungsgrad der Metaphern und Allegorien war deshalb abhängig vom spezifischen Darstellungsstil des individuellen Predigttexts, je nachdem ob er im Detail ausgearbeitet oder lediglich im Telegrammstil aufgezeichnet wurde.

Eine der häufigsten Predigtmetaphern ist die Figur der Mutter (*mater*) als Sinnbild für die Institution Kirche (*mater ecclesia*).⁹ Das überrascht kaum, da

⁸ Jessalynn Bird, Finance of Crusades. In: The Crusades. An Encyclopedia. Bd. 2 (2006), S. 432–436; Maier, The Roles of Women (Anm. 1), S. 72–75; ders., Preaching the Crusades. Mendicant Friars and the Cross in the Thirteenth Century (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, 4th series 28). Cambridge 1994, S. 135–160. James Powell, The Role of Women in the Fifth Crusade. In: Benjamin J. Kedar (Hg.), The Horns of Hattin. Proceedings of the Second Conference of the SSCLE, Jerusalem and Haifa 2–6 July 1987. Jerusalem 1992, S. 294–301.

⁹ Siehe die beiden Predigttexte Philipp des Kanzlers (MS Avranches, Bibliothèque municipale, 132, ff. 248va–250ra und 250ra–251ra = MS Troyes, Bibliothèque municipale, 1099, ff. 15va–17ra

diese Benennung der Kirche in der mittelalterlichen Textkultur allgemein äußerst gebräuchlich war.¹⁰ Jedoch beließen es die Autoren der Kreuzzugspredigttexte nicht dabei, die Kirche auf diese Weise metaphorisch zu figurieren. Die eindrucklichste und weitläufigste allegorische Ausschmückung der Metapher der *mater ecclesia* findet sich in einem der Texte des Theologen Philipp des Kanzlers, die auf Predigten zurückgehen, die im Vorfeld des Kreuzzugs gegen die Albigenser 1226 gehalten wurden.¹¹ Dort porträtiert er die Kirche als trauernde, wehklagende Mutter und beschreibt sie in der Rolle des Klageweibes sehr detailliert: Sie weint, zerschleißt ihre Kleider, reißt sich die Haare aus, zerkratzt sich das Gesicht mit ihren Fingernägeln, das Blut fließt ihr über die Wangen, sie schlägt ihre Hände zusammen und ist erstarrt vor Schmerz.¹² Während die zerzausten, verschmutzten und ausgerissenen Haare die Uneinigkeit symbolisieren, die sich durch den mutwilligen Abfall der Ketzer von der Kirche ergeben hat,¹³ repräsentieren das geschundene Gesicht und die zerkratzten Wangen die Kirchenoberen (*prelati*), die die Sünden der anderen – sprich der Häretiker – zwar beklagen, gleichzeitig aber ihre eigenen Untertanen unterdrücken und somit diese ebenfalls zu Wehklagenden machen.¹⁴ Die kratzenden Fingernägel stehen für die beiden Hände der Kirchenoberen, deren Habsucht und Geiz;¹⁵ die zerrissenen Kleider symbolisieren die verletzte Einheit der Kirche.¹⁶ Die beiden gegeneinander gepressten Hände

und 17ra–18ra), die beiden Predigttexte Odo von Châteauroux (Maier, *Crusade* [Anm. 3], S. 379–382, 382–385) sowie den Text von Humbert von Romans (Maier [Anm. 2], S. 216–221).

10 Eine einfache Suche nach *mater ecclesia* in der Online Database der Patrologia Latina (<http://pld.chadwyck.com> [6.1.2015]) ergibt 655 Treffer.

11 Siehe Maier, *Crisis* (Anm. 3).

12 MS Avranches, Bibliothèque municipale, 132, f. 248va–b: *Quis sustinebit videre siccis oculis matrem ecclesiam gloriosam sponsam Christi, in tanto dolore tota esse discapillata, ut dicatur vulgariter: unguibus dissecat genas, gutis cruoris respersa, scissis vestibus et manibus complosis cadit in [s]pasmus?*

13 MS Avranches, Bibliothèque municipale, 132, f. 248vb: *Capilli huius sunt multitudo fidelium herens per fidem Christo capiti [...] Non sunt collecti per unitatem voluntatis [set] dispersi per diversa vota concupiscenciarum, quia uniusquisque querit quod suum est non quod Ihesu Christi [...] Hoc est quod nonnulli recedunt a capite Christo per lepram heretice pravitatis.*

14 MS Avranches, Bibliothèque municipale, 132, f. 248vb: *Quid per genas vel faciem nisi prelati [...] quia casti debent esse et gemere pro aliorum peccatis, set ipsi subditos gemere faciunt per suam oppresionem.*

15 MS Avranches, Bibliothèque municipale, 132, f. 248vb: *Quia gene iste dissecate sunt unguibus cupiditatis et avaricie, que sunt due manus eorum, sanguis apparet in eis, id est crudelitas et manifestatio peccati [...] sed sanguine respargitur dum peccata cupiditatis et rapine in eis manifestantur.*

16 MS Avranches, Bibliothèque municipale, 132, f. 249ra: *Vestis eius scissa, qua unitas ecclesie intellegitur [...] hec scinditur in multis locis per multas hereses et errores.*

stellen Kleriker (*clerici*) und Laien (*laici*) dar, zwischen denen grosser Zwist herrscht, da sie gegeneinander um weltliche Belange kämpfen, anstatt die Angelegenheiten des Glaubens (*negocium fidei*) gemeinsam zu verfolgen.¹⁷

Philipp der Kanzler stellt diese vielschichtige Allegorie der Mutter Kirche an den Anfang seines Textes und benützt sie als Ausgangspunkt für seine Argumentation. Uns geht es hier jedoch nicht um die inhaltlich-argumentative Struktur des Predigttextes, sondern um die Frage der intendierten kommunikativen Wirkung dieser Textpassage. So stellt Philipp der Kanzler die Frage, wer denn angesichts der Tränen der Mutter Kirche nicht selbst weinen müsse und den Schmerz mit trockenen Augen mitansehen könne.¹⁸ Der Autor erwartet also von seinen Adressaten eine emotionale Reaktion der Betroffenheit, hervorgerufen durch die Allegorisierung der Kirche als Klageweib und trauernde Mutter. Philipp geht davon aus, dass seine Adressaten so reagieren, wie man es aufgrund ihrer kulturell vorgegebenen Verhaltensweisen erwarten kann: Die Vorstellung eines Klageweibs in voller Trauergestik und Schmerzenssymbolik löst Mitgefühl, eigene Trauer und Betroffenheit aus. Diese Betroffenheit soll die Zuhörer und Zuhörerinnen in der Folge dazu bewegen, Sympathien für den Kampf der Kirche gegen die Häretiker zu entwickeln. Die Textpassage – oder auch eine aufgrund dieses Textes oder einzelner Textbausteine konzipierten Predigt – soll somit Gefühle und Verhaltensweisen bei Männern evozieren, die auf die Wahrnehmung von kulturell geprägten geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen von Frauen abstellen.¹⁹

In den meisten Fällen werden die metaphorischen Elemente der Kreuzzugspredigten nicht so ausführlich allegorisiert wie in dem genannten Beispiel der

17 MS Avranches, Bibliothèque municipale, 132, f. 249ra: *Due manus eius clerici et laici [...] Clerici quidem et ecclesiastice persone protegunt corpus ecclesie et caput, quod est fides, clipeo orationis; militum autem et laicorum est pugnare cum gladio [...] Set iste manus complodunt, quia magna parata est dissensio inter hos et illos, nisi Deus avertat, modo incipiunt movere querele inter eos, que hactenus non fuerunt, et qui solebant unanimiter pugnare contra hostes fidei [...] modo sese colludunt et complodunt et hoc pro temporalibus [...] et hec omnia procurat diabolus in ruinam ecclesie et ut impediatur negocium fidei.*

18 MS Avranches, Bibliothèque municipale, 132, f. 248va: *Quomodo possunt filii videntes lacrimas matris pro morte [filiorum et] fratrum suorum lacrimas continere? Quis sustinebit videre siccis oculis matrem ecclesiam gloriosam sponsam Christi, in tanto dolore pro filiis lacrimantem.* Der Zusatz *filiorum et* fehlt im Manuskript von Avranches und ist nur in MS Troyes, Bibliothèque municipale, 1099, f. 15va ergänzt.

19 Allgemein zum Totenkult und Totenritualen im Mittelalter siehe Bernhard Jussen, *Dolor und Memoria*. Trauerriten, gemalte Trauer und soziale Ordnung im späten Mittelalter. In: Otto G. Oexle (Hg.), *Memoria als Kultur* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121). Göttingen 1995, S. 207–252; Christopher Daniell, *Death and Burial in Medieval England 1066–1550*. London 1997.

Predigt Philipp des Kanzlers. Oftmals werden die besagten Metaphern und Allegorien nur genannt, ohne näher ausgeführt zu werden, sozusagen als Angebot und Vorschlag für Prediger, denen die Adaption für ihre mündlichen Unterweisungen dann selbst überlassen wurde.²⁰ Um beim eingangs genannten Beispiel der Metapher der Mutter Kirche zu bleiben, so lässt sich feststellen, dass auch Odo von Châteauroux sie verwendete. Denn er wirft den Muslimen von Lucera vor, die Mutter Kirche wiederholt geschändet, also der Institution Kirche Schaden zugefügt zu haben.²¹ Diese allegorische Deutung wird im Text nicht weiter ausgeführt, man kann sich aber gut vorstellen, dass ein Prediger das Bild der geschändeten Mutter Kirche beim Vortrag seiner Predigt entsprechend ausschmückte. Andernorts benutzt Odo von Châteauroux ein ähnliches Sinnbild, wenn er die Muslime von Lucera beschuldigt, christliche Jungfrauen defloriert zu haben.²² In beiden Fällen evoziert die Metaphorik assoziativ und symbolisch Empfindungen und Verhaltensweisen, nämlich das Entsetzen, den Schmerz, die Ehre und das Rachegefühl, die bei der Vorstellung der Schändung einer Mutter bzw. einer Jungfrau aufgrund des kulturellen Wertegerüsts der damaligen Zeit erwartet werden konnten.²³

Ein letztes Beispiel, das die Metapher der Kirche als Mutter betrifft, stammt aus einem Predigttext des französischen Dominikaners Humbert von Romans. Er beschreibt die Mutter Kirche, wie sie mit offenen Armen und ausgestreckten Händen die Armen (*pauperes*) dazu einlädt, die angebotenen Ablässe zu erwerben, d. h. das Kreuz zu nehmen.²⁴ Symbolisch und assoziativ wird die Mutter hier als diejenige gezeichnet, die ihre Kinder liebend und freudig empfängt. Die Adressaten des Texts werden somit mit Emotionen und Vorstellungen von familiärer Vertrautheit und Geborgenheit konfrontiert, die zu einer angemessenen, wohl auch emotionalen Reaktion bewegen sollen. Beide Gemütslagen werden

20 Maier (Anm. 2), S. 17–31.

21 Maier, *Crusade* (Anm. 3), S. 381: *Multo magis clamat Deus contra nos, ut auferamus de medio nostri tantam multitudinem Sarracenorum, qui matrem nostram ecclesiam multipliciter maculaverunt.*

22 Maier, *Crusade* (Anm. 3), S. 380: *Vel ideo septem vicibus, quia contra predictos Sarracenos vit^{tem} possunt merito predicari, que exercebant in Christianos: [...] virgines deflorabant.*

23 Zum Thema der Vergewaltigung im Mittelalter siehe Sylvie Joye, *La femme ravie. Le mariage par rapt dans les sociétés occidentales du haut Moyen Âge* (Haut Moyen Âge 12). Turnhout 2012, speziell S. 147–160; James Brundage, *Rape and Seduction in Medieval Canon Law*. In: Vern L. Bullough u. James Brundage (Hgg.), *Sexual Practices and the Medieval Church*. Buffalo 1982, S. 141–148; James Brundage, *Law, Sex and Christian Society in Medieval Europe*. Chicago 1987, S. 249 f., 311–313, 469–472.

24 Maier (Anm. 2), S. 220: *Porro tempore crucis predicante caractere celi aperte sunt in habundantia indulgentiarum, sancte mater ecclesia manus suas aperit et palmas suas extendit ad pauperes.*

auch anderenorts in den Kreuzzugspredigten als starke gefühlbetonte Bindung dargestellt, meist als Hindernis zur Kreuznahme männlicher potentieller Kreuzfahrer.²⁵

Mutterliebe als gefühlsgeladenen Aufhänger nutzen auch Prediger wie der selbst kreuzzugserfahrene Jakob von Vitry und der Franziskaner Gilbert von Tournai. Beide zitieren dasselbe Exemplum, demgemäß die Jungfrau Maria den Kreuzfahrern bildlich ihren Sohn geschenkt habe.²⁶ Die Mutter Gottes, die hier symbolisch die Kirche repräsentiert, übergibt den Kreuzfahrern damit den Ablass, dessen Wirksamkeit und Wertigkeit durch Christus garantiert wird. Christi Kreuzestod versinnbildlicht theologisch den Ursprung der Macht der Kirche zur Sündenvergebung, die vom 13. Jahrhundert an mit der Vorstellung des sogenannten Gnaden- oder Kirchenschatzes verbunden wird.²⁷ Das Bild der Mutter, die ihren Sohn verschenkt, soll auf metaphorischem Weg beim Adressaten ein emotionales, im Wertesystem der Kernfamilie verortetes Verständnis des Ablasses und dessen Bedeutsamkeit herstellen.

Einen ähnlichen Bezug zur Mutterliebe stellt Odo von Châteauroux in einem anderen Kontext her, wenn er beschreibt, dass viele Frauen in ihrer Freude an den Kindern von großem Schmerz getroffen werden, wenn diese sterben.²⁸ Odo versucht hier die Wechselwirkungen zwischen den bitteren Erfahrungen und den verdienten Belohnungen, die den Kreuzfahrern widerfahren, zu veranschaulichen. In Anbetracht der hohen Säuglings- und Kindersterblichkeit im Mittelalter muss das gewählte Bild der Mutter im Schmerz um den Verlust ihrer Kinder einen Bezug zur vertrauten, familiären Lebenswelt hergestellt und bekannte Assoziationen und Emotionen ausgelöst haben.²⁹

²⁵ Maier (Anm. 2), S. 132, 156, 202. Siehe auch oben Anm. 4f.

²⁶ Maier (Anm. 2), S. 98, 189f. Bei Jakob von Vitry (S. 89) heißt es: *Quidam sanctus homo Cysterciensis ordinis conversus [...] cumque cum lacrimis videret multos relictis uxoribus et filiis et patria atque possessionibus ad crucem accedere, supplicavit Domino ut ei ostenderet, quale premium cruce signatis colaturus esset. Qui statim in spiritu vidit Beatam Virginem filium suum tenentem et secundum quod uniusquisque signum crucis corde contrito recipiebat filium suum dabat.*

²⁷ James A. Brundage, *Canon Law and the Crusader*. Madison 1969, S. 148f. Siehe auch den Verweis in der Predigt von Gilbert von Tournai in: Maier (Anm. 2), S. 208: *Hinc est quod hodie aperitur thesaurus glorie celestis, et ipse dominus papa, qui sponsus est ecclesie, obligat bona sponse sue et ex plenitudine potestatis, qua habet sicut Christi vicarius, offert tam largas indulgentias accipientibus crucem et succurrentibus Terre Sancte.*

²⁸ Maier (Anm. 2), S. 162: *Et gaudium de liberis sive de multitudine liberorum frequenter in amaritudinem commutatur [...] Sic multe liberos suos amittunt non sine magno dolore.*

²⁹ Zur hohen Säuglings- und Kindersterblichkeit im Mittelalter siehe Nicholas Orme, *Medieval Children*. New Haven 2001, S. 112–118.

Der Familiensinn der Adressaten wird auch dann angesprochen, wenn Jakob von Vitry hervorhebt, dass der Ablass des Kreuzfahrers auch dessen Ehefrau, Kindern und Eltern zugute komme.³⁰ Analog zielen Odo von Châteauroux und Jakob von Vitry auf die familiäre Verbundenheit ihrer männlichen Adressaten ab, wenn sie darauf hinweisen, dass ein wahrer Kreuzfahrer sich für Gott und gegen Ehefrau und Kinder zu entscheiden habe.³¹ In einem weiteren Beispiel bezeichnet Philipp der Kanzler die Kirche der Albigenser als Ehefrau (*uxor*) und Ehebrecherin (*adultera*), die ihren Ehemann, also Gott, verlassen habe.³² Auch die in diesen Textpassagen verbalisierte Familienthematik wird in der Regel so eingebracht, dass weibliche Handlungen und Befindlichkeiten in erster Linie eingesetzt werden, um geforderte männliche Ideale und Handlungsmuster zu erklären und sogar zu konstruieren. Dabei zeigt sich, dass verschiedene Frauenfiguren ganz unterschiedliche emotionale Assoziationen hervorrufen. Die genannten Muttergestalten stellen zum Beispiel auf eine positive emotionale Bindung innerhalb der Kernfamilie ab, wohingegen die Ehebrecherin negative Gefühle von Verletzung, Betrug und Abscheu auslöste. Damit wird auch das grundsätzlich weitgefächerte Gefühlsspektrum des Kreuzfahrens berücksichtigt, das einerseits Aggression, Gewalt und Rachsucht beinhaltet, gleichzeitig aber die Liebe des Kreuzfahrers zu Gott und die heilbringende Wirkung des Ablasses miteinschließt.

Ein letztes Beispiel dafür, wie durchdacht viele Predigttexte kulturell vorgezeichnete, geschlechterspezifische Verhaltensmuster nutzten, betrifft die Figur der Witwe, die Philipp in seiner Aufforderung zum Kreuzzug gegen die Albigenser zuletzt als Bild für eine schutzlose Kirche einsetzt. Sie habe keinen Verteidiger gegen die Anfeindungen der Ketzer gefunden und ihre Mitgift – sprich das geistige Kapital, das Christus der Kirche angetragen hatte – würde von Ungläubi-

30 Maier (Anm. 2), S. 112: *Unde nullo modo dubitetis quod non solum vobis ad remissionem peccatorum et eterne vite premium valet hec peregrinatio sed etiam uxoris, filiis, parentibus, tam vivis quam defunctis, multum proderit quidquid boni feceritis in hac via pro ipsis.* Die Frage der Wirksamkeit von Kreuzzugsablässen für Familienmitglieder war jedoch umstritten; siehe Maier (Anm. 8), S. 118 f.

31 Maier (Anm. 2), S. 132: *Sic signum manifestum est quod homo dilectione Dei ardeat et zelo, qui propter Deum patriam, possessiones, domos, filios, uxores derelinquit vadens ultra mare in servitio Ihesu Christi.* Ebd., S. 156: *Sicut illi qui in inferno sunt non curant de caris suis, sic hii emulatione Dei accensi de caris suis curare non videntur, uxores et filios propter Dominum dimittentes.* Für Jakob von Vitry siehe die Passage oben Anm. 26 (= Maier [Anm. 2], S. 98).

32 MS Avranches, Bibliothèque municipale, f. 89ra–rb: *Hec uxor universalis ecclesia et particularis similiter, hec quoad plures recessit ab eo per peccata sua et abiit in domum patris sui, id est diaboli [...] Hoc vere potest dici de ecclesia Albigenisium que maxime per peccatum hereseos sponsum suum et Dominum dereliquit.*

gen und Häretikern bedroht.³³ Dieselbe Metapher greift Jakob von Vitry auf, wenn er in einer anderen Predigt das von den Muslimen eroberte Jerusalem als Witwe bezeichnet.³⁴ Der implizite Appell an die intendierten männlichen Adressaten besteht darin, sich der Verteidigung der Kirche gegen die Albigenser bzw. der Rückeroberung Jerusalems zu widmen, ganz so wie Witwen es verdienten, als verletzte Alleinstehende in der mittelalterlichen Gesellschaft besonders geschützt zu werden.³⁵

Zuletzt ist noch an weitere genderspezifische Metaphern der Kreuzzugspredigten zu erinnern, auch wenn sie nicht in direktem Zusammenhang mit der Formulierung oder Konstruktion typisch männlicher Verhaltensweisen stehen, sondern unterschiedliche Sachverhalte ausdrücken, die nicht in erster Linie Männern oder Frauen zugewiesen werden. So wird etwa das Bild der Jungfrau (*virgo*) samt den ihr zugeschriebenen idealen Charakterzügen wie Enthaltsamkeit (*continentia*), Mäßigung (*temperantia*) oder Reinheit (*puritas*) benützt, um die Mühsal, Nüchternheit und Reinheit der geforderten Bußgesinnung zu erklären.³⁶ Dass dies unabhängig vom Kreuzzugskontext ein gängiges Vorgehen ist, zeigt das Beispiel des päpstlichen Gesandten und späteren Kardinals Johannes von Abbéville, der in einer Predigt die Unterschiede zwischen der Theologie und anderen Wissenschaften erklärt, indem er die Wesensmerkmale einer Ehefrau (*sponsa*), einer Prostituierten (*meretrix*), einer Geliebten (*concubina*) und einer Bediensteten (*ancilla*) miteinander vergleicht.³⁷ Solche Beispiele zeigen, wie stark Genderfragen auf der Ebene symbolisch-assoziativer Subtexte in Predigttexte einfließen.

33 MS Avranches, Bibliothèque municipale, 132, f. 249va: *Cause autem, quare dolet mater ecclesia, prima est dampnum dotalicii sui, cuius non habet defensorem. Mortuo marito dotalicium prius fuit secundum formam crucis in quatuor partes mundi; modo decurtatum est in oriente quantum ad gentes, in occidente quantum ad hereticos. In multis partibus maxime in Albigeni non est qui defendat viduam.*

34 Maier (Anm. 2), S. 96: *Nemo gaudeat super me viduam et desolatam a multis.*

35 Allgemein zu Witwen im Mittelalter: Sandra Cavallo und Lyndan Warner, *Widowhood in Medieval and Early Modern Europe*. Harlow 1999; Angela J. Weisel und Cindy Carlson, *Constructions of Widowhood and Virginity in the Middle Ages*. Harlow 1999.

36 MS Avranches, Bibliothèque municipale, 132, f. 252rb–va: *Maria virgo erat et coniugata habens continenciam coniugalem et virginalem [...] quia virgo pertinet ad temperantiam*. Ebd., f. 273va–vb: *Quinto sequitur qualiter conveniunt festa crucis cum festis beate Virginis spiritualiter. Nativitas beate Virginis fit in nobis quando puritas penitentie nascitur in nobis. Maria enim interpretatur amarum mare et penitentiam designat, et in quantum virgo, incorruptionis puritatem, et hoc ipsum spiritualiter.*

37 Cole (Anm. 3), S. 224: *In omnibus scientiis una sola est sponsa, scientia divine legis. Meretrices de quibus Boethius: „Quis, inquit, has sciencias meretriculas ad hunc egrum permissit accedere?“ Concubine sunt alie scientie de quibus cum premisisset Salomon, „per tria comovetur terra“, subdidit*

Sprachbilder und Analphabetismus

Um der Bedeutung des metaphorischen Subtextes gerecht zu werden, gilt es zu bedenken, dass die aus dem Mittelalter überlieferten Predigten im Kontext der Kommunikation zwischen mehrheitlich lese- und schreibkundigen Predigern und weitgehend lese- und schreibunkundigen Zuhörern und Zuhörerinnen zu verorten sind. Thomas Amos hat am Beispiel frühmittelalterlicher Predigten die These formuliert, dass bei solchen Kommunikationssituationen die Aufbereitung der Texte eine wichtige Rolle für eine effiziente und erfolgreiche Verständigung zwischen Prediger und Publikum spielte. Da die kognitiven Mechanismen von Denkformen, die in vornehmlich illiteraten Gemeinschaften entwickelt wurden, besonderen Strukturen unterworfen sind, wäre zu erwarten, dass mittelalterliche Predigten diesen Strukturen Rechnung tragen. Amos nennt fünf solcher „categories of non-literate thought“: erstens das fehlende Zeitempfinden gegenüber der Vergangenheit; zweitens Schwierigkeiten, Einzelfälle auf Allgemeingültiges zu übertragen; drittens die Bedeutung von Symbolen; viertens die Unfähigkeit, abstrakte Konzepte auf die eigene Lebenswelt zu übertragen; und fünftens die Abhängigkeit nichtschriftlicher Kulturen von Memorierungstechniken.³⁸

Inwieweit Amos' Thesen, die sich vor allem aus der neuzeitlichen Sozialanthropologie herleiten, haltbar sind, soll hier nicht ausdiskutiert werden. Dennoch stellt sich die Frage, in welchem Ausmaß mittelalterlicher Analphabetismus von der zunehmenden Schriftkultur beeinflusst war. Auch wenn wir von den vorhandenen Schriftquellen nur annähernd auf die genaue Ausformung der mündlichen Predigtdiskurse schließen können, passen gerade Bilder, Symbole und Metaphern, die auf allgemeine lebensweltliche Situationen und Erfahrungen abstellen, durchaus zu einzelnen Elementen, die Amos zu den Strukturmerkmalen des Kommunikationsprozesses mit vorwiegend illiteraten Zuhörern und Zuhörerinnen zählt. Das lässt sich anhand der genannten Beispiele aus den Kreuzzugspredigten illustrieren.

Für die Kommunikation abstrakter Konzepte wie zum Beispiel des Ablasses gilt, dass sie durch den Rekurs auf lebensweltliche Bilder und Erfahrungen verständlich gemacht werden können. Die oben angesprochenen Textpassagen, in denen der Ablass mit der Sorge und Liebe einer Mutter gegenüber ihren Kindern

de hiis scientiis, „et quartum sustinere non potest“, scilicet, cum ancilla fuerit heres domine sue que est hodie cum relictis domina scientiarum, plurimi se tradunt perpetuis amplexibus ancillarum.

³⁸ Thomas L. Amos, Early Medieval Sermons and their Audience. In: Jacqueline Hamesse u. Xavier Hermand (Hgg.), *De l'homélie au sermon. Histoire de la prédication médiévale* (Publications de l'Institut d'Études Médiévales. Textes, Études, Congrès 14). Louvain-la-Neuve 1993, S. 1–14, hier S. 6.

verglichen wird oder in denen Jungfrauen zugeschriebene Werte wie Reinheit und Enthaltensamkeit die Bußgesinnung verdeutlichen, bieten einen konkreten lebensweltlichen Kontext, mit Hilfe dessen die Wirkweise des Ablasses ohne abstrakte Begriffe veranschaulicht werden kann. Auch die Zuhilfenahme von Rollenbildern wie Ehefrau, Prostituierte, Geliebte und Bedienstete zur Illustration der Hierarchie der Wissenschaften dürfte einem ungebildeten Publikum ein leichteres Verständnis einer Kategorisierung aus einer weitgehend fremden Gelehrtenwelt ermöglicht haben. Und sicher war es einfacher und effektiver, einem ungelehrten Publikum die Albigenser mit dem Bild einer treulosen Ehefrau und Ehebrecherin zu erläutern, anstatt die theologischen Grundlagen ihrer Ketzerei erklären zu wollen. Die Symbolik und die Metaphorik, die den Bezug zur Lebenswelt der Zuhörer und Zuhörerinnen herstellten, machten die Argumentation der Predigten somit leichter verständlich und prägnanter, zumal wenn das Publikum über keine schriftlich geprägte Bildung verfügte. So spielen geschlechterspezifische Metaphern und Allegorien eine wichtige Rolle innerhalb der Predigttexte.

Resümee

Zusammenfassend lässt sich anhand der hier untersuchten Textstellen feststellen, dass in den Kreuzzugspredigttexten des 13. Jahrhunderts dort, wo Frauen genannt werden, es argumentativ nicht eigentlich um Frauen, sondern um Männer als die vornehmlich impliziten Adressaten der meisten Predigten geht. Die Nennung von Frauen in diesen Kontexten spielt dennoch eine wichtige Rolle, indem assoziativ und symbolisch weiblich besetzte Genderbezüge als Elemente der Konstruktion männlicher Ideale und Rollenzuschreibungen benützt werden. Ein Teil der Diskurse, die in diesen Predigten vorgeführt werden, beruht somit auf dem Kontrastieren männlich und weiblich besetzter Handlungsspielräume und auf genderspezifisch zugeordneten Charakterzügen. Diese Konstruktionen finden nicht nur explizit auf der argumentativen Textebene statt, sondern ergeben sich vielmehr aus der eingebrachten Metaphorik und deren Allegorisierung.

Was die konkrete thematische Ausformulierung der so konstruierten Genderbezüge anbelangt, muss vor Verallgemeinerungen auf der Grundlage der wenigen hier untersuchten Texte gewarnt werden, zumal Modellpredigten oft keine genau ausformulierten Argumente, sondern lediglich Andeutungen möglicher Argumentationsstrategien liefern. Dennoch zeichnen sich gewisse Tendenzen bei der Behandlung genderspezifischer Thematiken ab. Die Figuren der Mutter, Witwe und Jungfrau werden meist moralisch positiv konnotiert und oft als Opfer inszeniert: die liebende Mutter, die am Tod ihrer Kinder leidet, die rechtschaffene Witwe, die ihrer Mitgift beraubt wird, und die keusche Jungfrau, die verschleppt

und vergewaltigt wird. Die vorwiegend männlichen Adressaten der Predigten werden in diesen Fällen auf der Ebene ihrer positiven emotionalen Bindungen zu Frauen in ihrem engen familiären Umfeld angesprochen. Die Figur der Ehefrau wird dagegen eher negativ konnotiert: Sie schränkt engherzig die Handlungsspielräume der Männer ein, indem sie sie vom Kreuzfahren abhalten will oder zur Ehebrecherin wird. Die intendierte Wirkung solcher Textstellen stellt auf gefühlsmäßige Distanz oder gar Ressentiments von Männern gegenüber ihren Ehefrauen ab. Letztlich geht es aber in beiden Fällen darum, eine emotionale Reaktion hervorzurufen, die Männer dazu bewegen soll, gemäß den gesellschaftlich vorgegebenen Werten und Moralvorstellungen, die sich mit diesen Emotionen verbinden lassen, ihren eigenen Verpflichtungen als Kreuzfahrer nachzukommen.

Trotzdem werden Typisierungen von Frauen in den Kreuzzugspredigten nicht nur zur Erzeugung emotionaler Reaktionen beim Publikum benützt. Die zuletzt angeführten Beispiele zeigen, dass es mitunter auch um die Unterstützung kognitiver Denkprozesse geht. Frauenfiguren dienen dort als Elemente eines Darstellungsmodus, der durch den Rekurs auf lebensweltliche Situationen versucht, abstrakte Konzepte zu veranschaulichen, um sie einem Publikum zugänglich zu machen, dem aufgrund seiner Verortung in illiteraten oder semi-literaten kulturellen Kontexten das Verständnis von Abstraktionen Mühe bereitete.

Die hier gemachten Beobachtungen zur Bedeutung von Frauenfiguren im Kontext des Genderdiskurses in mittelalterlichen Kreuzzugspredigten sind keinesfalls abschließend und sollen zur weiterführenden Beschäftigung mit diesen und verwandten Themen anregen. Analog zu den Instrumentalisierungen von Frauenfiguren wäre demnach zukünftig auch zu fragen, wie die wesentlich häufigeren Typisierungen von Männerfiguren in den Genderdiskurs der genannten Texte eingepasst werden und wie deren inhaltliche Bedeutung und intendierte Wirkung beschrieben werden können.